Nachruf auf Prof. Dr. Olga Shnyrova (28. Oktober 1957 – 6. November 2025)

Mit großer Trauer nehmen wir Abschied von Prof. Dr. Olga Shnyrova, geboren am 28. Oktober 1957 und verstorben am 6. November 2025. Sie wurde in Iwanowo in Russland geboren und lebte und arbeitete dort über viele Jahrzehnte. Ihr Tod beendet ein Leben, das in außergewöhnlicher Weise für die Verbindung von kritischer Wissenschaft, gesellschaftlicher Verantwortung, internationaler Solidarität und persönlichem Mut stand. Zugleich macht ihr Lebensweg auf schmerzliche Weise sichtbar, unter welchen Bedingungen unabhängige Geschlechterforschung, historische Aufklärung und zivilgesellschaftliches Engagement in autoritären Kontexten heute stattfinden – und wie hoch der Preis sein kann, den engagierte Wissenschaftlerinnen dafür zahlen.

Olga Shnyrova verstand Wissenschaft nie als rein akademisches Unterfangen. Für sie war Forschung immer eingebettet in soziale Realitäten, historische Gewaltverhältnisse und aktuelle politische Konflikte. Als Historikerin arbeitete sie zur Geschichte ihres Heimatortes Iwanowo, zur Erinnerungspolitik, zur Geschichte von Frauen- und Geschlechterverhältnissen sowie zu transnationalen Netzwerken politischer Bewegungen, insbesondere im osteuropäischen und postsowjetischen Raum. Ihre Arbeiten verbanden archivalische Präzision mit theoretischer Reflexion und einer klaren ethischen Haltung. Erkenntnis war für sie untrennbar verbunden mit Verantwortung, mit der Pflicht zur Aufklärung und mit dem Einsatz für demokratische Werte.

Diese Haltung brachte sie zunehmend in Konflikt mit den politischen Entwicklungen in Russland. Das von ihr geleitete Genderforschungszentrum in Iwanowo, das sich mit der Geschichte der Stadt, mit den Lebenswegen ihrer Bewohnerinnen und Bewohner sowie mit Frauen- und Geschlechterforschung beschäftigte, wurde im Jahr 2021 von den russischen Behörden als sogenannte „ausländische Agentenorganisation“ eingestuft. Diese Klassifizierung bedeutete weit mehr als eine bürokratische Maßnahme. Sie stellte das Zentrum und seine Leitung öffentlich unter Generalverdacht, delegitimierte ihre wissenschaftliche Arbeit und machte eine normale Forschungstätigkeit faktisch unmöglich. Obwohl das Zentrum ab 2022 keine finanzielle Tätigkeit mehr ausübte, leiteten die Behörden im Jahr 2025 mehrere Verwaltungsverfahren wegen angeblicher Verstöße gegen Berichtspflichten ein. Es kam zu hohen Geldstrafen in existenzbedrohender Höhe. Hinter diesen juristischen Maßnahmen verbarg sich eine zutiefst menschliche Tragödie. Für Olga Shnyrova war das Zentrum nicht nur eine Institution, sondern das Werk ihres Lebens, ein Ort kritischer Geschichtsforschung, lokaler Erinnerung und feministischer Wissensproduktion. Die Verfahren bedeuteten für sie keinen abstrakten Rechtsstreit, sondern einen Angriff auf ihre wissenschaftliche Existenz, ihre Überzeugungen und ihre persönliche Würde. Der anhaltende Druck, die öffentliche Diffamierung und die Unsicherheit belasteten sie schwer. Ihr Tod fiel in eine Phase, in der noch Gerichtsverfahren anhängig waren. Dass ihre Anwältin diese auch nach Olgas Tod weiterführte, um die Vorwürfe aufheben zu lassen, ist Ausdruck des Respekts vor ihrem Lebenswerk und der Anerkennung seiner Bedeutung.

Gleichzeitig war Olga Shnyrova international hoch anerkannt und eng vernetzt. Einen zentralen Ort wissenschaftlicher Unterstützung, Kooperation und Solidarität fand sie am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien der Humboldt-Universität zu Berlin. Dort konnte sie ihre Forschung in einem transdisziplinären, politisch wachen und international ausgerichteten Umfeld weiterentwickeln. Besonders prägend war die langjährige Zusammenarbeit mit Ulrike E. Auga, Professorin für Kultur-, Religions- und Geschlechterforschung, die Olga Shnyrovas Arbeit über viele Jahre fachlich wie politisch begleitete und unterstützte. Ebenso wesentlich war die Unterstützung durch die damalige Direktorin des Zentrums für transdisziplinäre Geschlechterstudien, Gabriele

Jähnert, die sich kontinuierlich für die institutionelle Anbindung, Sichtbarkeit und den Schutz von Olga Shnyrovas Forschung einsetzte. In einem zunehmend repressiven internationalen Umfeld bildete diese Kooperation einen seltenen geschützten Raum, in dem kritische Geschlechter- und Osteuropaforschung transnational fortgeführt werden konnte.

Inhaltlich lag ein zentraler Schwerpunkt von Olga Shnyrovas wissenschaftlichem Werk auf der Geschichte der internationalen Frauenbewegung und kommunistischer Frauenorganisationen im 20. Jahrhundert. Ihre Forschungen zum Internationalen Frauensekretariat der Kommunistischen Internationale eröffneten neue Perspektiven auf weibliche politische Mobilisierung, transnationale Solidarität und die Ambivalenzen emanzipatorischer Projekte. Sie interessierte sich nicht für vereinfachende Erfolgsgeschichten, sondern für die komplexen Verflechtungen von Macht, Ideologie, Geschlecht und Alltag. Historische Tiefenschärfe verband sie stets mit einer Analyse gegenwärtiger Geschlechterverhältnisse, autoritärer Tendenzen und gesellschaftlicher Konflikte.

Ein besonderes Anliegen war ihr die Verbindung von Forschung, Lehre und Aktivismus. Olga Shnyrova organisierte zahlreiche internationale Summer Schools, Workshops und Konferenzen, die weit über klassische akademische Formate hinausgingen. Diese Veranstaltungen schufen Räume für solidarisches Lernen, für den Austausch zwischen Generationen und Regionen sowie für die Verbindung von Theorie und politischer Praxis. Themen wie Erinnerungspolitik, nationale Narrative, Gender, Demokratie sowie Krieg und Frieden wurden hier nicht nur diskutiert, sondern in ihrer gesellschaftlichen Dringlichkeit erfahrbar gemacht. Viele junge Wissenschaftlerinnen und Aktivistinnen erlebten diese Formate als prägend für ihren eigenen Werdegang.

Eine zentrale Rolle spielte dabei ihre langjährige Arbeit im internationalen Netzwerk RINGS, der International Research Association of Institutions of Advanced Gender Studies. Innerhalb dieses Netzwerks war Olga Shnyrova eine wichtige Stimme aus Osteuropa, die beharrlich auf die zunehmende Repression gegen Geschlechterforschung, kritische Wissenschaft und feministische Bewegungen aufmerksam machte. Gemeinsame Veranstaltungen, unter anderem in Island sowie zuletzt in Utrecht, zeugen von dieser intensiven Zusammenarbeit und von ihrem internationalen Renommee. Im Kontext von RINGS wurde die Situation der Gender Studies in Osteuropa auch auf politischer Ebene thematisiert. Ulrike E. Auga berichtete im Namen von RINGS als internationaler Dachorganisation der Gender Studies bei der Europäischen Union in Brüssel über die Verfolgung der Geschlechterforschung in Osteuropa. Diese Intervention machte deutlich, dass Olga Shnyrovas persönliche Verfolgung Teil eines strukturellen Angriffs auf kritische Wissenschaft war und dass ihr Werk weit über den nationalen Kontext hinaus Bedeutung besaß.

Olga Shnyrovas Engagement für Gender und Frieden war dabei stets untrennbar miteinander verbunden. Sie verstand feministische Forschung als Friedensarbeit und Friedenspolitik als geschlechterpolitische Aufgabe. Militarisierung, autoritäre Machtlogiken und patriarchale Gewaltstrukturen kritisierte sie klar und konsequent, auch dann, als solche Positionen zunehmend kriminalisiert wurden. Kurz vor ihrem Tod im Jahr 2025 war sie weiterhin aktiv, plante Projekte, nahm an internationalen Treffen teil und arbeitete an neuen Publikationen.

Mit dem Tod von Prof. Dr. Olga Shnyrova verliert die internationale Geschlechterforschung eine mutige, kluge und integre Stimme. Ihr Werk lebt weiter in ihren Texten, in den von ihr aufgebauten Netzwerken, in den vielen Studierenden, Kolleginnen und Kollegen sowie Aktivistinnen und Aktivisten, die sie geprägt hat. Ihr Leben erinnert uns daran, dass kritische Wissenschaft Mut erfordert und dass dieser Mut Spuren hinterlässt, die weit über ein einzelnes Leben hinausreichen.

Ulrike Ernst-Auga

Memorial Tribute to Prof Dr Olga Shnyrova (28 October 1957 – 6 November 2025)

With great sorrow we bid farewell to Prof Dr Olga Shnyrova, born on 28 October 1957 and deceased on 6 November 2025. She was born in Ivanovo, Russia, where she lived and worked for many decades. Her death ends a life that stood in an exceptional way for the close connection between critical scholarship, social responsibility, international solidarity and personal courage. At the same time, her life path painfully illustrates the conditions under which independent gender research, historical enlightenment and civil society engagement take place today in authoritarian contexts – and the high price that committed scholars may be forced to pay.

Olga Shnyrova never understood scholarship as a purely academic endeavour. For her, research was always embedded in social realities, historical relations of violence and contemporary political conflicts. As a historian, she worked on the history of her home city of Ivanovo, on politics of memory, on the history of women's and gender relations, and on transnational networks of political movements, particularly in the Eastern European and post-Soviet context. Her work combined archival precision with theoretical reflection and a clear ethical stance. For her, knowledge was inseparable from responsibility, from the obligation to inform the public, and from a commitment to democratic values.

This stance increasingly brought her into conflict with political developments in Russia. The gender research centre in Ivanovo that she directed, which focused on the history of the city, the life stories of its inhabitants, and women's and gender studies, was designated by the Russian authorities in 2021 as a so-called "foreign agent organisation". This classification meant far more than a bureaucratic measure. It publicly placed the centre and its leadership under general suspicion, delegitimised their scholarly work, and made normal research activity virtually impossible. Although the centre ceased all financial activity in 2022, the authorities initiated several administrative proceedings in 2025 for alleged violations of reporting requirements. Severe fines were imposed, reaching existential proportions.

Behind these legal measures lay a profoundly human tragedy. For Olga Shnyrova, the centre was not merely an institution but the work of her life – a place of critical historical research, local memory work and feminist knowledge production. The proceedings were not an abstract legal dispute for her, but an attack on her scholarly existence, her convictions and her personal dignity. The ongoing pressure, public stigmatisation and uncertainty weighed heavily on her. She died at a time when court proceedings were still pending. That her lawyer continued these cases even after Olga's death, seeking to have the charges overturned, is an expression of respect for her life's work and recognition of its significance.

At the same time, Olga Shnyrova was highly respected and closely connected internationally. She found a central place of scholarly support, cooperation and solidarity at the Centre for Transdisciplinary Gender Studies at Humboldt University of Berlin. There, she was able to further develop her research in a transdisciplinary, politically alert and internationally oriented environment. Particularly formative was her long-standing collaboration with Ulrike Ernst-Auga, Professor of Cultural, Religious and Gender Studies, who accompanied and supported Olga Shnyrova's work over many years both academically and politically. Equally important was the support of Gabriele Jähnert, then Director of the Centre for Transdisciplinary Gender Studies, who consistently advocated for the institutional affiliation, visibility and protection of Olga Shnyrova's research. In an increasingly repressive international environment, this cooperation constituted a

rare, protected space in which critical gender and Eastern European studies could be pursued transnationally.

A central focus of Olga Shnyrova's scholarly work lay in the history of the international women's movement and communist women's organisations in the twentieth century. Her research on the International Women's Secretariat of the Communist International opened new perspectives on female political mobilisation, transnational solidarity and the ambivalences of emancipatory projects. She was not interested in simplified success narratives, but in the complex entanglements of power, ideology, gender and everyday life. She consistently combined historical depth with analyses of contemporary gender relations, authoritarian tendencies and social conflicts.

A particular concern for her was the connection between research, teaching and activism. Olga Shnyrova organised numerous international summer schools, workshops and conferences that went far beyond conventional academic formats. These events created spaces for solidaristic learning, for exchange between generations and regions, and for linking theory with political practice. Topics such as politics of memory, national narratives, gender, democracy, war and peace were not only discussed but made tangible in their social urgency. Many young scholars and activists experienced these formats as formative for their own paths.

A central role in this work was played by her long-standing involvement in the international network RINGS, the International Research Association of Institutions of Advanced Gender Studies. Within this network, Olga Shnyrova was an important voice from Eastern Europe, persistently drawing attention to the increasing repression of gender studies, critical scholarship and feminist movements. Joint events, including in Iceland and most recently in Utrecht, testify to this intensive cooperation and to her international standing. Within the context of RINGS, the situation of gender studies in Eastern Europe was also addressed at the political level. On behalf of RINGS, as the international umbrella organisation for gender studies, Ulrike Ernst-Auga reported at the European Union in Brussels on the persecution of gender studies in Eastern Europe. This intervention made clear that Olga Shnyrova's personal persecution was part of a structural attack on critical scholarship, and that her work had significance far beyond the national context.

Olga Shnyrova's commitment to gender and peace was always inseparably linked. She understood feminist scholarship as peace work and peace politics as a fundamentally gendered task. She criticised militarisation, authoritarian power structures and patriarchal forms of violence clearly and consistently, even as such positions increasingly became criminalised. Shortly before her death in 2025, she remained active, planning projects, participating in international meetings and working on new publications.

With the death of Prof Dr Olga Shnyrova, international gender studies lose a courageous, incisive and principled voice. Her work lives on in her writings, in the networks she built, and in the many students, colleagues and activists whom she inspired. Her life reminds us that critical scholarship requires courage – and that such courage leaves traces that extend far beyond a single life.

Ulrike Ernst-Auga